Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 29. Dzember 1878. **Nr. 607.**

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Ueber das Schreiben des Reichskanzlers und die öffentliche Meinung schreibt die „Nat.-Ztg.":

Eine Fluth von Beurtheilungen des Programms des Reichskanzlers geht durch die deutsche Presse, auch der Import vom Auslande her hat in starken Gaben begonnen. Nichts desto weniger glauben wir nicht, daß die von so vielen Empfindungen und Bedürfnissen hin und her getriebene öffentliche Meinung bereits feste Stellung zu dem Programm genommen hat. Das Fremdartige hat an sich im gegenwärtigen Augenblick nichts Erschreckendes, denn wenn nach dem Worte des Dichters ein jeder Wechsel den Glücklichen schreckt, so ist man in schwierigen Lagen geneigt, im Neuen die Besserung zu sehen. Diese Disposition der Geister kommt also dem Projekt entgegen. Anders stellt sich allerdings die Frage, wenn der materielle Werth der Neuerung einer Prüfung unterzogen werden soll, von der wir an dieser Stelle bei Konstatirung des Standes der öffentlichen Meinung absehen. In der That hat sich die ganze Nation im Augenblick in ein Komitee von Finanz- und Zollpolitikern verwandelt, welche die verschiedenen Aussichten, die der Plan des Reichskanzlers eröffnet hat, mit Eifer verhandeln. Denn noch bei keiner vorgeschlagenen Maßregel ist es jedem Einzelnen in der Masse so unmittelbar klar geworden, wie seine eigene ökonomische Lage ganz direkt im Spiele ist.

Aus der Tiefe und dem Umfang der Bewegung, die so geschaffen ist, ziehen wir wenigstens die eine Ansicht, daß jetzt die Zeit herangekommen ist, wo die seit einigen Jahren hängender Fragen endlich zu einem Abschluß kommen. Wie dieser Abschluß sein wird, ist die Frage, welche auf Tausenden und Zehntausenden von Lippen schwebt, aber vergeblich wird man heute schon bei den außerordentlichen Gegensätzen der wachgerufenen Interessen und der in das Feld gezogenen Meinungen nach einer Antwort bezüglich jener Frage umschauen. Ob von dem anscheinend Alles umfassenden Programm des Reichskanzlers schon nach der Arbeit der Tarifkommission soviel übrig bleiben wird, wie von den Tabaksteuerprojekten nach dem Tagen der Tabaksenquetekommission oder welches Schicksal ihm beretet ist — wer vermöchte es heute zu sagen? Der zweite Wunsch jedoch, der auf allen Lippen ist geht dahin, daß, wenn nicht die beste doch endlich einmal irgend eine Lösung gefunden werde als Grundlage, auf welcher sich die beunruhigten wirthschaftlichen Verhältnisse einrichten können. Was die Hoffnung belebt, daß wir aus dem einer großen Nation ebenso unwürdigen wie unglücklichen Zustande des Projektmachens herauskommen werden, ist, daß die konstitutionelle Frage diesmal in der Diskussion zurücktritt. Nicht, daß wir deren fundamentale Wichtigkeit unterschätzten — nein, gerade das Schweigen darüber scheint uns die ausnahmslose Uebereinstimmung anzudeuten, daß die Sicherung der Rechte der Volksvertretung gegenüber den neuen Vorschlägen eben die stillschweigende unerläßliche Vorbedingung ist, die Luft, in der die Projekte überhaupt nur lebensfähig sich gestalten können. Nach einem schnell populär gewordenen Schlagwort versteht sich das „Verfassungsmäßige" überall von selbst. So betont das Schreiben des Reichskanzlers allerdings nur das Sachliche, wenn es dort heißt:

Jede Steigerung der indirekten Einnahmen des Reiches muß deshalb die nothwendige Folge haben, daß von den direkten Steuern oder von solchen indirekten Steuern, deren Erhebung von Staats wegen etwa aus besonderen Gründen nicht mehr wünschenswerth erscheint, so viel erlassen oder an Kommunalverbände überwiesen wird, als für die Deckung der im Einverständnisse mit der Volksvertretung festgesetzten Staatsausgaben entbehrlich wird.

Die Form, wie dieser unausgesetzte Ausgleich ins Werk gesetzt werden soll, ist nicht erwähnt; wir erhalten jedoch den Eindruck, als wäre im Geiste des Reichskanzlers die Ordnung dieser Frage als der am wenigsten schwierige Theil in der Ordnung der Angelegenheit erschienen.

— Ein Streitfall auf dem Gebiet des Konsularwesens spielt gegenwärtig auf der Insel Cypern. Es hat dieser Fall um deswegen ein besonderes völkerrechtliches Interesse, weil dabei die völkerrechtliche Bedeutung der Einräumung Cypern's in England in Frage kommt. Der Gerichtsstand der im osmanischen Reiche lebenden Angehörigen christlicher Staaten ist bekanntlich durch die sogenannten „Kapitulationen" geregelt. Es üben darnach die Konsuln derselben eine Gerichtsbarkeit über ihre eigenen Landsleute aus und müssen auch von den türkischen Gerichten bei der Verhandlung von Klagen zwischen ihren Landsleuten und türkischen Unterthanen hinzugezogen werden; sie sind behufs wirksamer Ausübung ihrer richterlichen Funktionen auch mit dem Privilegium der Exterritorialität ausgestattet, das ihnen ihrer völkerrechtlichen Stellung nach sonst nicht zukommt. Die englische Verwaltung auf Cypern scheint nun von der Ansicht auszugehen, daß mit der Besetzung der Insel durch England und ihre Uebernahme in englische Verwaltung die amtliche Stellung der lediglich mit einem Exequatur des Sultans versehenen Konsuln aufgehört habe. Dem italienischen Konsul in Larnaka, Magni, der gleichzeitig das deutsche Reich vertritt, ist auf Grund jener Anschauung von dem dortigen englischen Kommissar Oberst White die Anerkennung einer Amtshandlung verweigert worden. Der Konsul protestirte und führte zur Begründung aus, daß durch die Konvention vom 4. Juni d. Js. Cypern an England nicht abgetreten worden sei. Der Oberst White überging dies Argument in seiner Antwort, erklärte aber gleichzeitig, die Konsuln müßten, um ihre offizielle Stellung zu regeln, das Exequatur J. Maj. der Königin von Großbritannien nachsuchen und die Regierung werde sich dabei vorbehalten, zu prüfen, ob das Exequatur allen bisherigen Konsularbeamten zu ertheilen sei oder nur einigen derselben. Auf diese Zuschrift, die den konsularischen Titel des Herrn Magni geflissentlich ignorirte, antwortete derselbe mit einem energischen Protest, in dem er darlegte, daß die Konvention vom 4. Juni die Souveränetät des Sultans über Cypern nicht berühre, sondern nur eine Verwaltung Englands für denselben autorisire, welche die Ueberschüsse nach Konstantinopel abzuführen habe; die Bevölkerungs-Verhältnisse auf Cypern seien dieselben geblieben, es müßten deshalb nach wie vor die Verträge, welche früher zwischen der Pforte und den christlichen Mächten abgeschlossen, auf die Insel angewendet werden, so lange nicht beide kontrahirende Theile in deren Abschaffung eingewilligt. Da hierauf Herr Magni keine Antwort erhielt, hat er seinen Regierungen in Berlin und Rom die Sache vorgelegt und, wie nach der „N. Pr. Ztg." verlautet, haben beide ihm Recht gegeben und in London sich gegen die Handlungsweise des englischen Kommissars beschwert.

— Nach in London vorliegenden Nachrichten aus Capetown vom 10. d. werden heute die Abgesandten des Königs Cetteways an der Grenze zur Entgegennahme der Botschaft des Gouverneurs erwartet. Wie verlautet, werden in der Botschaft die Entwaffnung und Entlassung der Zulutruppen, die Abtretung der Bai von Santa Lucia und die Zulassung eines britischen Residenten zum Gebiete der Zulus verlangt. Obgleich die letzten Kundgebungen Cetteway's versöhnlicher Art gewesen sein sollen, so hält man doch vielfach den Ausbruch der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend.

— Eine Extraausgabe der amtlichen „London Gazette" veröffentlicht ein Schreiben der Königin an den Staatssekretär des Innern, Croß, vom 26. d., in welchem die Königin ihren und des Großherzogs von Hessen Dank ausspricht für die ihnen anläßlich des Ablebens der Großherzogin Alice seitens der ganzen Nation dargebrachten sympathischen Kundgebungen der Theilnahme. Die Königin hebt hervor, sie wisse diese Theilnahme um so höher zu schätzen, als dieselbe bei der gegenwärtigen bedrängten Lage des Landes erfolgte, welche Niemand mehr beklage, als die Königin selbst.

Was die hier erwähnte bedrängte Lage Londons betrifft, so wird allgemein anerkannt, daß die Noth in dem vereinigten Königreich seit 1857 nie wieder eine solche Höhe und Ausdehnung erreicht habe, wie in diesem Jahre; Tausende von Arbeitern, Handwerkern u. s. w. sind brodlos und fallen den Gemeinden zur Last. Die Fabriken stehen still, oder ihre Besitzer sehen sich zu erheblichen Lohnreduktionen genöthigt, wenn sie die Maschinen im Betriebe erhalten und ihre Arbeiter nicht entlassen wollen. Einzelne Großgrundbesitzer haben sich in Anbetracht der trüben Zeitverhältnisse edelmüthig erwiesen und ihren Pächtern 10 und mehr Prozent an Pachtzins erlassen. In Yorkshire und Lancaster steht ein außergewöhnlich großer Strike der Kohlengrubenarbeiter bevor. Die Besitzer der Gruben haben beschlossen, die Arbeitslöhne um 12½ Proz. zu reduziren. Delegirte der Arbeiter verlangten eine Zurücknahme dieses Beschlusses, das Komitee der Besitzer welches gestern in Sheffield und Lancaster zusammengetreten ist, um die Arbeiterdelegirten zu hören, hat deren Verlangen abgelehnt. Der Ausschuß der Grubenarbeiter wird sich am 6. Januar versammeln, um über den Beschluß der Arbeitgeber zu berathen und seine Entschließung bei der nächsten am 9. Januar stattfindenden Vereinigung der Arbeitgeber bekannt geben. Sollte der Strike zum Ausbruch kommen, so würde derselbe gegen 60,000 Arbeiter umfassen.

Ausland.

Paris, 26. Dezember. In der vorgestrigen Ansprache Gambetta's sticht scharf hervor, daß der Redner thut wie weiland Julius Cäsar, als wolle ihm Jemand die höchste Gewalt aufnöthigen und er müsse sich wehren. Vor der Hand soll er sich blos mit der Rolle begnügen wollen, die der große Franz Deak in Ungarn einnahm. In den reaktionären Kreisen würde es keineswegs mißfallen, wenn Gambetta nach dem 5. Januar offen als Bewerber um den Präsidentenstuhl auftreten wollte, weil man voraussieht, daß er sich sehr schnell abnutzen und zum Stichblatte der Massen werden würde. In gewissen republikanischen Kreisen hätte man Gambetta gern an der Spitze des Kabinets, da zugleich manche andere Ehrgeizige mit ihm Aemter und Würden erlangen möchten. Dies scheint aber gerade eine der Ursachen zu sein, weshalb Gambetta nicht schon so bald Minister des Auswärtigen werden dürfte. Als Führer der Mehrheit braucht er sich um die ehrgeizigen Persönlichkeiten nicht zu bekümmern, die sich an ihn hängen; er behält so seinen Einfluß auf den allgemeinen Gang der Geschäfte reiner und unverfälschter. Aus den Worten der letzten Rede, in welcher er den 16 Mai berührte, will man schließen, daß Broglie, Fourtou und Genossen noch keineswegs vor einem großen Prozeß sicher sind. Die Stelle der Rede des Ex-Diktators, worin die Nothwendigkeit dargethan wird, in Zukunft die Blätter, welche die Republik und die Staatsgesetze angreifen und das Ausland auffordern, der Reaktion in Frankreich zu Hülfe zu kommen, als Hochverräther zu verfolgen, wirkte auf die anti-republikanische Presse sichtbar niederschlagend und sie spricht heute viel vorsichtiger als in der letzten Zeit. Die Schlußstelle der Rede, worin Gambetta sich gegen eine jede republikanische Propaganda im Ausland ausläßt, entspricht der augenblicklichen Stimmung hiesiger republikanischen Kreise. Ob diese von Dauer sein wird, mag dahingestellt bleiben; genug, heute ist man gegen jegliche Einmischung in die Angelegenheiten der übrigen Länder. Der Wahlspruch der Republikaner lautet heute: aus Frankreich eine Art von Schweiz zu machen, jedoch mit dem Unterschied, daß sie über fünfzehn Mal so viel Bayonnette verfügen kann als diese. Die „Rép. Fr." bringt heute einen Artikel, worin sie sowohl gegen die rothe als gegen die schwarze Internationale Front macht und darzuthun sucht, daß diese beiden Internationalen sowohl in Deutschland als in Italien Hand in Hand gehen.

Obgleich die „Lanterne" gerichtlich verfolgt wird, setzt sie doch ihre Enthüllungen über die Polizei-Präfektur fort. Dieselbe ist überzeugt, daß sie von den Gerichten bestraft werden wird, aber sie tröstet sich damit, daß ein Deputirter, welcher die Beweise für ihre Behauptungen in Händen hat, die Sache vor die Kammer bringen und man dann doch genöthigt sein werde, die Schuldigen zu beseitigen.

Rom, 24. Dezember. Centrumspartei und h. Stuhl — wie stehen sie zusammen? Offen gesagt, es ist nicht leicht klug daraus zu werden. Die jüngste Angabe, frisch vom Vatikan herkommend, lautet: Von den einflußreichsten Mitgliedern der katholischen Partei langen sehr düstere Berichte an vatikanische Persönlichkeiten an. Da ist Alles Grau in Grau. Sie verdächtigen die deutsche Regierung einer halb russischen, halb machiavellistischen Politik. Die Regierung, sagen sie, giebt sich den Anschein, den Frieden zu wollen, aber auch nur den Anschein. Im Grunde ist es ihr nur darum zu thun, die Katholiken (soll wohl zu verstehen sein, die „politische" Centrumspartei) in eine schiefe Stellung zum h. Stuhle zu bringen, den Schein der Unbotmäßigkeit gegen den h. Vater auf sie zu laden und auf diese Art sich der ihr unbequemen Opposition zu entledigen und den h. Stuhl schließlich doch um seine versöhnlichen Hoffnungen zu prellen. Der h. Vater soll sich über diese Einflüsterungen einigermaßen beunruhigt zeigen. Diese neue Waffe ist wirklich jesuitisch fein geschliffen und trifft die Kurie gerade an ihrem schwächsten Punkte: dem Mißtrauen gegen die Absichten unserer Staatslenker.

London, 26. Dezember. Der sogenannte Londoner Patriotische Klub, eine Vereinigung von Arbeitern mit Ansichten revolutionärer Färbung, hielt gestern auf Clerkenwell Green unter Vorsitz des bekannten Arbeiter-Agitators Mottershead eine Versammlung zur Bekundung seiner Sympathie mit den verfolgten deutschen Sozialisten. Die verschiedenen Redner sprachen sich in sehr deutlicher Weise über die Maßnahmen der deutschen Regierung aus. Während der Verhandlung wurden von den Anwesenden Beiträge zur Unterstützung der „verbannten Sozialisten" in England und der Familien der in Deutschland verhafteten Parteigenossen gesammelt.

Provinzielles.

Stettin, 29. Dezember. Dem Regierungs-Sekretariats-Assistenten Lampe ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Sekretär-Stelle zu Demmin übertragen.

— Der Pastor Götsch in Brüsewitz ist mit der kommissarischen Verwaltung der Kreisschul-Inspektion in der Synode Jakobshagen vom 1. Januar 1879 ab betraut worden. — Der bisherige Diakonus Ringeltaube in Alt-Damm ist zum Pastor adjunctus in Gr. Rischow, Synode Kolbatz, ernannt und in dieses Amt eingeführt.

— Zur Prüfung der Le[illegible] für Volks-, sowie für mittlere und höhere [illegible]schulen in der Provinz Pommern sind für das Jahr 1879 nachstehende Termine angesetzt: in Stettin vom 29. April bis 3. Mai und vom 21. bis 25. Oktober, in Cöslin vom 13. bis 17. Mai, in Stralsund vom 28. Oktober bis 1. November. Diejenigen, welche einer dieser Prüfungen sich unterziehen wollen haben sich spätestens 5 Wochen vor derselben schriftlich bei dem königlichen Provinzial-Schul-Kollegium von Pommern zu melden und dabei bestimmt anzugeben, ob sie die Prüfung für Volksschulen oder für mittlere und höhere Mädchenschulen zu bestehen wünschen.

— Durch die Reichspostordnung ist angeordnet worden, daß „unanbringliche Werthsendungen" mit dem Bemerken öffentlich anzukündigen sind, daß die Absender innerhalb vier Wochen dieselben zurückzufordern haben, widrigenfalls sie dem Post-Armenfonds zunächst verfallen. Diese Bekanntmachungen erfolgen durch die Ober-Postdirektionen in den Regierungs-Amtsblättern ihrer betr. Bezirke.

— Eine Anfrage betreffs des Verfügungsrechtes, das dem Absender in Bezug auf seinen Brief zusteht, hat das Generalpostamt dahin beantwortet, daß es bei der Verschiedenheit der darüber obwaltenden Ansichten unmöglich gewesen sei, im diesjährigen Weltpostvertrage eine gleichförmige Bestimmung zu treffen. Im Einzelfalle entscheidet die Landesgesetzgebung. Im Verkehr Deutschlands mit Rußland, Dänemark, Schweden, Schweiz, Belgien, Niederlanden hat der Absender das Verfügungsrecht so lange, als der Brief dem Adressaten nicht behändigt worden, während in Frankreich und dem britischen Reiche jeder Brief von dem Augenblicke der Einlieferung an als Eigenthum des Empfängers angesehen, also dem Absender nicht wiedergegeben wird.

— 500 Mark Belohnung sichert die betheiligte Versicherungs-Gesellschaft Demjenigen zu, durch den die Ausmittelung des Brandstifters herbeigeführt wird, welcher das leer stehende Schulz Bandelow'sche Wohnhaus zu Priepsleben Ausbau am 8. Dezember d. Js. in Brand gesteckt hat. Der Herr Staatsanwalt in Anklam ersucht daher Jeden, der über die Entstehung des Brandes nähere Auskunft geben kann, ihm oder der nächsten Polizei-Behörde Mittheilung zu machen.

— Der 12jährige Sohn des Bleichholm Nr. 1 wohnhaften Segelmachermeisters Hammer, welcher sich vorgestern Nachmittag auf dem Eise des Dunzig mit Schlittschuhlaufen amüsirte, brach bei der geringen Haltbarkeit des Eises ein und ertrank. Die Leiche desselben wurde gestern an der Unglücksstelle aufgefunden und in die elterliche Wohnung geschafft.

— Gestern gegen Abend ist auch die Leiche des zweiten vorgestern in der Parnitz ertrunkenen Knaben, des 11jährigen Sohnes des große Lastadie Nr. 21 wohnhaften Maurergesellen K r u m m aufgefunden worden.

— Das Haus Zabelsdorferstraße 15 war am ersten Feiertag der Schauplatz eines sehr tumultuarischen Weihnachtsvergnügens. Daselbst wohnt eine Wittwe K r i n k e mit ihrem bereits mehrfach bestraften Sohne, da dieselbe aber bereits seit längerer Zeit die Miethe schuldet, sah sich die Vicewirthin genöthigt, ihr die Wohnung zu kündigen, weshalb Frau Krinke und deren hoffnungsvoller Sprößling Rache brüteten und dieselbe auch am ersten Festtag in Ausführung brachten. Sie luden einige ihrer gleichgesinnten und gleichbestraften Freunde, angeblich zur Feier eines Geburtstages, ein, dieselben sprachen dem Branntwein fleißig zu und bald verrieth ein Gejohle und Geschrei in der Wohnung die animirte Stimmung der Anwesenden, bald erklang auch eine Harmonika, nach deren unharmonischen Tönen die Gesellschaft einen Tanz arrangirte. Als gegen 10 Uhr Abends der Lärm in der Wohnung noch kein Ende nahm, gingen von der Nachbarschaft bei der Vicewirthin Beschwerden ein und dieselbe pochte von außen an die Thür und gebot Ruhe. Das war für die nette Gesellschaft der ersehnte Augenblick, alle stürzten zur Thür hinaus und da sich die Wirthin schleunigst geflüchtet hatte, begannen sie an dem Gebäude die Zerstörung, sämmtliche Fenster in der Wohnung der Vicewirthin wurden eingeschlagen, die Treppengeländer abgerissen und zertrümmert und die Vicewirthin entging thätlichem Angriff nur dadurch, daß sie einen sicheren Versteck gewählt hatte, aus dem sie nicht hervorkam. Da fiel den Ruhestörern ein, daß die Söhne der Vicewirthin, welche Fuhrherren sind, mit ihren Droschken bald heimkehren müßten und die ganze Gesellschaft stellte sich auf der Pölitzerstraße auf die Lauer, um dieselben abzufangen. Dies gelang ihnen jedoch nicht, da inzwischen von dem Vorfall Anzeige gemacht war und deshalb der nette Freundeskreis, die Wittwe K r i n k e und deren Sohn, die Arbeiter S c h m i d t und G i l g a h n, sowie eine unverehelichte Frauensperson, zur Haft gebracht wurde.

— Am ersten Feiertag Nachmittag trat ein kleiner schmächtiger Mann in das Geschäftslokal eines Uhrmachers auf der Pölitzerstraße und indem er sich als Bedienter des prakt. Arztes Dr. Sauerhering vorstellte, zeigte er einen, angeblich von seinem Herrn geschriebenen und unterzeichneten Zettel vor, auf welchem um Uebersendung mehrerer Taschenuhren zur Auswahl durch den Ueberbringer des Zettels gebeten wurde. Da der Uhrmacher den Ueberbringer nicht kannte, erklärte er, daß er die U[illegible] selbst zu Herrn Dr. S. bringen werde, worauf [illegible] We Mann entfernte. Eine Nachfrage bei Herrn Dr. Sauerhering ergab, daß er Niemandem einen Auftrag gegeben, auch keinen Bestellzettel geschrieben habe, das ganze Manöver also nur von einem Betrüger in Scene gesetzt war. Wir theilen diesen Fall zur Wa[illegible] denn es könnte doch leicht Jemand den [illegible] sauen, trotzdem der Betrug so plump angestellt ist.

Literarisches.

Die Zeit, in der man sich vorwiegend den alten Sprachen zuwandte, ist dahin, und einen tiefen Sinn hat es, wenn man heutzutage von einer neuklassischen Bildung redet. Endlich sind die neueren Sprachen aus dem Bann des philologischen Aschenbrödelthums erlöst, und immer mehr und mehr nehmen sie den Platz ein, der ihnen gebührt. Denn unsere Beziehungen zum Auslande werden von Jahr zu Jahr vielseitiger, und da heißt's denn, mehr wie je „Wissen ist Macht!"

Die in Leipzig bei Th. Diez erscheinenden Journale: THE INSTRUCTOR und L'INSTRUCTEUR haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Erlernung der englischen und französischen Sprache durch einen anziehend geschriebenen Text wohl, wie ausführliche Anmerkungen unter der Seite zu erleichtern und interessant zu machen. Die Noten sind ausführlich genug, um dem Leser das lästige Aufschlagen des Wörterbuchs zu ersparen, der Inhalt ist gehaltvoll und original, er empfiehlt sich selbst. Das Ganze aber erhebt sich über den Charakter eines bloßen Lehrmittels, es wird eine gar freundliche Literaturgabe, die wir dem geneigten Publikum hiermit aufs Angelegentlichste empfehlen. Der Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1,75 ist der vorzüglichen Ausstattung angemessen, ja niedrig gestellt.

Vermischtes.

W i e n, 24. Dezember. (Ein Taschenspieler.) Am 15. November, Abends gegen 5 Uhr — es war ein Feiertag — standen an der Ecke, welche die verlängerte Wollzeile mit der Ringstraße bildet, vier Mädchen, ehrsame Dienstboten, um einen Tramwaywaggon zu erwarten, der sie in die Gefilde von Döbling bringen sollte. Die kleine Gesellschaft war guter Laune und empfing jedes neu ankommende Fahrzeug mit lautem Gelächter, wartete sie doch schon nahezu eine Viertelstunde, von jedem sichtbar werdenden Wagen Erlösung hoffend. Mit Scheiben von allen Farben: weiß-roth, weiß-blau, weiß-grün, grün und roth zogen sie vorüber, die modernen Marterkasten, nur der gelbe Vollmond, welcher in der Tramwaysprache Döbling bedeutet, wollte nicht aufgehen. Eben war wieder eine Hoffnung zunichte geworden, als sich der Gesellschaft ein Mann anschloß, der sich auf eine äußerst merkwürdige Art einzuführen wußte. Er bückte sich unmittelbar vor einer der Damen, und indem er schnell ein Portemonnaie vom Boden aufhob, fragte er im freundlichsten Tone: „Welche der Damen hat wohl ihr Portemonnaie verloren?" Alle Hände fuhren eilig in die Taschen. Die eine der Damen suchte im Paletot, die zweite im Sacke des Kleides, die dritte in einer kleinen Handtasche. Niemandem fehlte die Börse. „Nun, meine Damen," begann der Fremde, „nachdem Niemand von Ihnen einen Verlust erlitten, wollen wir unseren Fund etwas näher besehen." Neugierig drängten sich die Damen zusammen. Der Fremde öffnete das Portemonnaie, unter schallendem Gelächter zog er Fach für Fach auseinander, aber a[illegible] winziges Kreuzerlein barg sich [illegible] den Lederfalten der alten abgegriffenen Börse. Lachend schlenderte sie der Unbekannte auf die Straße. Man war auf solche Weise bekannt geworden.

Der lang ersehnte Wagen kam endlich angefahren, und die Gesellschaft drängte sich in das Innere. Auch unser Unbekannter war eingetreten und wußte den Mädchen so viel Schnurren und Späße zu erzählen, daß er in Kürze den Mittelpunkt der kleinen Gesellschaft bildete. Bald zeigte er auch andere kleine Fertigkeiten; er zog der Einen mehrere Ellen Bänder aus dem Busenlatze; er spielte mit einem Handschuhe, der sich zum allgemeinen Entsetzen plötzlich in eine Eidechse verwandelte und übergab, als er beim Schottenthor ausstieg, den Mädchen ein Packet, in welchem diese sämmtliche Schnupftücher der Gesellschaft fest verknüpft vorfanden. Die Mädchen waren entzückt über den „unterhaltlichen" Herrn, der sich eilig entfernte. Eine Weile sprach man noch von den Kunststücken des Fremden und erzählte sich von anderen „Zaubereien", als plötzlich eines der Mädchen sein Portemonnaie vermißte. Man suchte in allen Taschen, auf dem Boden des Wagens; man rief den Kondukteur, der alle Winkel durchstöberte — vergebens. Eine andere unliebsame Entdeckung machte man jedoch: auch den drei anderen Mädchen fehlten ihre Börsen. Man kann sich das Zetergeschrei vorstellen, das sich erhob.

Eine Woche war seither vergangen, als Marie Kroner, eine der Bestohlenen, mit einem Korbe am Arme den Naschmarkt betrat. In einem Kreise von Oebstlerinnen und Köchinnen hörte sie lautes Gelächter. Neugierig, wie alle Evastöchter, näherte sie sich der Gruppe, und wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie den bekannten Unbekannten erblickt, der eben einer dicken Obsthändlerin dieselbe Eidechse aus der Nase zog, welche seinerzeit im Tramway Waggon schon ihre Rolle so gut gespielt hatte.

Marie Kroner zauderte nicht lange. Sie rief einen Sicherheitswachmann, welcher zum großen Erstaunen der Menge die Verhaftung des Unbekannten vornahm. Man fand in den Taschen des Arretirten zwei Börsen mit einem Gesammt-Inhalte von 1 fl. 40 kr., während die Summe der den Dienstmädchen gestohlenen Beträge sich auf etwa 3 fl. belief. Gestern fand gegen den „unterhaltlichen Herrn" die Verhandlung wegen Taschendiebstahls statt.

Der Angeklagte Julius Mauser ist 52 Jahre alt, groß und hager; sein Haar ist an den Schläfen dicht und kraus, während der Obertheil des Kopfes vollkommen nackt ist. Was ihn besonders auszeichnet, ist die Länge seiner Finger — der Mann ist zum Taschenspieler geboren.

Richter: Bekennen Sie sich der Ihnen zur Last gelegten Diebstähle schuldig? — Angekl.: O nein, ich übte nur meine Profession aus.

Richter: Sie sind Taschenspieler? — Angekl.: Ja, ich schmeichle mir, einer der besten Prestidigitateure zu sein. (Den Arm in die Seite stemmend): Ich eskamotire besser als Herrmann, ich übertreffe Hofzinser an Gewandtheit, ich bin ein zweiter Bosco, Voilà! (Indem er einen Federhalter vom Gerichtstische nimmt.) Ich sage: Changez — ecco là! Wo ist er?

Richter: Wir wollen hier nicht Ihre Kunststücke bewundern, antworten Sie auf meine Fragen. — Angekl.: Erlauben Sie, daß ich vorher Ihr Eigenthum zurückstelle. Ich sage: Changez — allez! Voilà! (Indem er den Federhalter aus der Brusttasche zieht): Da ist er!

Richter: Lassen Sie derlei Späße und erklären Sie, wenn Sie nicht gestohlen haben wollen, wozu Sie die Börsen aus den Taschen zogen? — Angekl.: Ich wollte nur meine Kunstfertigkeit zeigen. Was die Damen im Tramwaywaggon anbelangt, so war das eine pure Vergeßlichkeit von mir; mein Gott, ein Taschenspieler kombinirt immer mehrere Piecen — ich war ganz erstaunt, als ich die Börsen der Damen in meiner Tasche fand. Ich will aber sogleich eine Vorstellung geben, um den Schaden zu ersetzen

Richter: Nun, und die Portemonnaies, welche man bei Ihnen vorfand? — Angekl. (indem er sich bückt und aus seiner Stiefelspitze ein Schnupftuch hervorzieht): Was diese anbelangt, so bin ich mitten in meinem Kunststücke unterbrochen worden. Ich hatte eben einige Gegenstände eskamotirt, um sie den Damen unter ihrem Obste wieder finden zu lassen, als ich verhaftet wurde. Man wird doch nicht glauben, daß ich als Professor der Magie Dinge, welche ich zur Ausübung meiner Kunst ausborge, nicht zurückerstatten wolle? Es ist doch für mich eine Leichtigkeit, derlei Eskamotagen tour und retour zu machen.

Richter: Nur scheinen Sie für das „tour" mehr Vorliebe als für das „retour" zu haben. — Angekl.: Ich schweige auf eine solche Insinuation.

Der Richter verurtheilt Julius Mauser zu 8 Tagen Arrests.

Der Taschenspieler verbeugt sich. „Vorerst erlauben Sie mir aber, Herr Richter, Ihnen zu beweisen, daß ich auch retour eskamotire. Voilà — changez — allez, ecco là! (Indem er aus seinem Rockzipfel die vorher auf dem Gerichtstische gelegene Brille des Richters zieht): Hier haben Sie Ihr Augenglas, mein Herr! Ich empfehle mich!"

— Ein norwegischer Arzt hatte einen Photographierahmen gekauft, an dem ein Stückchen hellgrünes Papier von kaum einem Geviertzoll Größe hing. Sein vierjähriges Töchterchen bemächtigte sich dieser Preismarke, zerriß sie, kaute an den Stückchen und verschluckte wohl auch einen ganz kleinen Theil, der nicht gefunden werden konnte. Bald darauf stellten sich die Symptome einer Arsenikvergiftung ein, die erst durch ein kräftiges Brechmittel verschwanden. Der Vater macht dies bekannt und ermahnt die Kaufleute, anderes Papier zu Preismarken zu benutzen, da eine grüne Preismarke Arsenik genug enthalte, einen Menschen zu tödten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Dezember. Die angeblich in Pest und Gödöllö umlaufenden Attentatsgerüchte werden von dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" als Erfindungen bezeichnet, die auf Gerüchte zurückzuführen seien, welche vor etwa drei Wochen zirkulirten und bereits damals völlig unbeglaubigt und unrichtig waren.

Paris, 28. Dezember. Der „Agence Havas" sind von der spanischen Grenze Mittheilungen zugegangen, wonach eine gegen 400 Mann starke Bande Bewaffneter bei Labata, in der Provinz Barcelona sich gezeigt haben soll.

Petersburg, 28. Dezember. Staatsrath Schmitt ist zum Direktor der Kanzlei der dritten Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers ernannt worden.

Newyork, 28. Dezember. Nach hier eingetroffenen Nachrichten war in Tepik (Mexiko) eine Rebellion ausgebrochen, welche nach kurzer Dauer unterdrückt worden ist. Gegen 80 Insurgenten sind hingerichtet worden.

Der österreichische Konsul in New-Orleans, Bader, hat sich ertränkt.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von P i e r r e Z a c c o n e.

41)

„Leo näherte sich mir.

„Zur Zeit der Revolution," sprach er, „haben die Lucenays sich nach Indien geflüchtet und sind mehrfach in eheliche Verbindungen zu unserer Familie getreten. Ihr habt Euch nie darum gekümmert und man weiß im Allgemeinen nichts davon, ich kann es Dir aber genau nachweisen, daß, wenn die Tochter des Barons von Lucenay stürbe, ihr Vermögen uns Beiden sicher zufallen müßte."

„Und als ich ihn ganz erstaunt über diese Mittheilung anstarrte, fuhr er in seltsamem Tone fort:

„Ueberlege Dir es noch einmal und schweige vor Allem über das, was ich Dir soeben mittheilte."

„Ich gestehe, daß mir Leo's Worte in den darauf folgenden Tagen immer wieder ins Gedächtniß kamen. Meine Gedanken wurden aber bald durch andere Sorgen davon abgelenkt, und ich vergaß die seltsame Mittheilung bis zu dem Tage, wo er mich selbst daran erinnerte."

„Und dachten Sie zuweilen daran, die Behauptung Ihres Bruders auf die Probe zu stellen," fragte Buvard.

„Niemals!" versetzte der Fürst.

„Dennoch war diese Frage wohl einer näheren Erörterung werth."

„Mir war sie vollkommen gleichgiltig, — ich war mit ganz anderen Absichten nach Frankreich gekommen. Das Bewußtsein, daß zwischen den beiden Familien bereits verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, genügte mir vollkommen."

Es entstand eine Pause, die Herr de la Chataignerie endlich unterbrach.

„Das ist allerdings eine seltsame Lage," sagte er. „Aber ich sehe, wie ich Ihnen schon sagte, keinen anderen Ausweg, als Leo's Verhaftung."

„Und das ist mir ein entsetzlicher Gedanke," versetzte der Fürst.

„An den Sie sich aber gewöhnen müssen, denn der Unglückliche ist uns doch schließlich verfallen. Die Gesellschaft würde von einem ihrer schlimmsten Feinde befreit."

Der Fürst erhob sich.

„Ich bitte noch einmal um Verzeihung für die große Freiheit, die ich mir genommen habe, mein Herr," sagte er, sich verneigend, „ich verlasse Sie vielleicht dadurch, daß ich mich so offen gegen Sie ausgesprochen habe, etwas erleichtert, aber leider eben so rathlos, als ich gekommen bin."

Darauf grüßte er die Herren und schritt der Thür zu, Herr de la Chataignerie begleitete ihn bis dahin.

Als der letztere wieder zurückkehrte, wechselte er mit Buvard einen verständnißvollen Blick.

„Haben Sie je eine seltsamere Geschichte gehört, Mauguin?" fragte er.

„Nein, offen gestanden, niemals."

„Sind Sie aber durch die Mittheilungen des Fürsten überzeugt?

„Wenig — sehr wenig. Gestatten Sie mir, daß ich mich augenblicklich noch nicht näher ausspreche. Ich verharre fest auf meiner Ansicht, die vorläufig aber noch der Begründung entbehrt, und diese will ich mir vor allen Dingen verschaffen."

„Und zu diesem Zwecke wollen Sie zu Tibert Ihre Zuflucht nehmen? Nun, so gehen Sie, Mauguin. Ich bewundere Ihren Eifer, aber ich fürchte sehr —"

Buvard hatte sich erhoben.

„Es ist immerhin möglich, daß ich mich täusche, mein Herr," versetzte er, „indem ich beharrlich eine sehr undeutliche Spur verfolge. Aber ich werde nun doch bis zum Ende vordringen, sei es auch nur, um mein eigenes Werk, im Falle ich Unrecht hatte, zu vernichten."

Und mit einer Verbeugung verließ er das Zimmer des Instruktionsrichters und verschwand. Auf der Straße bestieg er einen Wagen und ließ sich nach dem Pavillon fahren. Es war beinahe fünf Uhr. Tibert mußte also bereits erwacht sein. Wenn nicht, so beschloß er, ihn aus seinem Schlummer zu wecken. Er bedurfte jetzt der Aufklärung und er war entschlossen, sie sich um jeden Preis zu verschaffen.

Francois öffnete ihm die Thür. Er sah todtenbleich aus, die Augen waren ihm eingesunken und seine Arme zitterten.

„Ach, kommen Sie so schnell als möglich, mein Herr," sagte der Diener, als er Buvard erblickte, „ich bin seit einigen Stunden halb todt."

„Wo ist der Arzt?" fragte Buvard heftig.

„Er ist noch nicht wiedergekommen."

„Und der Verwundete?"

„Ach ja — der Verwundete — hören Sie nur, — um ihn handelt es sich eben, denken Sie sich nur —"

Buvard stieß den Dummkopf heftig zurück und stürzte, von den düstersten Ahnungen erfaßt, ohne Weiteres in das Zimmer.

Als er eintrat, stieß er einen Wuthschrei aus.

Tibert lag starr und steif auf seinem Lager ausgestreckt, — seine Augen waren regungslos, kein Athemzug hob die Brust, die Arme hingen herab, — er war todt!

„Er ist ja todt!" rief Buvard außer sich.

„Ja, mein Herr," erwiderte Francois.

„Wann starb er?"

„Heute Morgen."

„Und was äußerte er noch vor seinem Ende?"

„Das weiß ich nicht."

„Warst Du denn nicht dabei zugegen?"

„Das heißt, ich war dabei zugegen, ohne eigentlich dabei zu sein."

Buvard faßte sich an die Stirne, als wäre ihm ein plötzlicher Gedanke gekommen und er packte den armen Burschen heftig beim Kragen.

„Sprich, sprich!" rief er im Tone verhaltenen Grolles. „Jetzt errathe ich Alles! Es war Jemand bei ihm!"

„Ein Weib, mein Herr, ein armes, elendes Weib!"

„Und Du hast sie zu ihm gelassen?"

„Sie sagte mir, es sei ihr Mann, der hier im Sterben läge und den sie, trotz des vielen Unrechts, das er ihr zugefügt habe, doch noch einmal sehen und ihm ihre Verzeihung bringen möchte."

Buvard preßte sich heftig die Schläfe, eine blinde Wuth tobte in seiner Brust, noch ein Wort und er hätte den unglücklichen Diener erwürgt.

„Todt, todt!" stammelte er.

Plötzlich hielt er aber inne und erblaßte.

Es war ihm ein Gedanke durch den Kopf gegangen und hatte sein ganzes Wesen erschüttert.

„Ja, ja, ich hab' es," murmelte er. „Sie war es unbedingt."

Dann wendete er sich zu Francois.

„Hast Du das Weib gesehen?" fragte er.

„Gewiß! Weder jung, noch alt, aber sie hatte ein sehr zerrissenes Gesicht, unter Anderem —"

„Hatte sie hier, auf der Wange, eine Narbe?"

„Ganz recht — Sie scheinen sie zu kennen."

Buvard schwieg Es war inzwischen dunkel geworden und er starrte unverwandt zu Boden.

„Es war unbedingt die Narbige!" äußerte er einen Augenblick später. „Jetzt hatte er nur noch Tiberts Aussagen zu fürchten und da hat er die Narbige beauftragt, ihn auf ewig verstummen zu machen. Als er sich nun von dieser Seite her sicher fühlte, hat er bei dem Instruktionsrichter seine höllische Komödie aufgeführt! O, das ist ein gefährlicher Schurke."

Buvard blieb einen Augenblick in Nachdenken versunken stehen.

„Was thun?" murmelte er „Zu welchem Mittel greifen, um ihrer habhaft zu werden?"

In diesem Augenblicke umspielte ein unheimliches Lächeln seine Lippen.

„Wer weiß?" sagte er leise, als beantwortete er sich einen Gedanken, der ihm eben durch den Kopf ging. „Wer weiß? Vielleicht ist noch nicht Alles verloren und man muß dort einmal anklopfen?"

Die Thür öffnete sich und Gardaner trat ein.

25.

Die beiden Hotels.

Buvard hatte Gardaner kaum erblickt, als er auf ihn zueilte, seine Hand erfaßte und ihn in das nächste Zimmer führte.

„Was giebt es?" fragte Gardaner erstaunt.

„Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen," versetzte Buvard. „In Bezug auf Fräulein von Lucenay und ihren Mörder."

„Was ist denn seit gestern Neues geschehen?"

„Kommen Sie! Kommen Sie! Sie sollen Alles, was ich heute erfahren habe, hören. Der Augenblick zu einem entscheidenden Entschlusse ist endlich gekommen und Sie sollen mir sagen, ob ich bis ans Ende auf Sie zählen kann."

Bei diesem Worte stieg Buvard, von Gardaner gefolgt, eilig die Treppe hinan. Als sie in dem Salon angelangt waren und auf dem Divan Platz genommen hatten, erzählte er ihm die seltsame Geschichte des Fürsten. So lang die Erzählung auch

..., so folgte Gardaner ihr doch mit ...ngeth... Interesse und als Buvard schließlich zu Ende ...dete er sich sehr gespannt zu ihm.

„Halten Sie die Aussagen des Fürsten wirklich glaubwürdig?“ fragte er ihn.

Buvard zuckte mit den Achseln.

„Das Märchen kann höchstens Kindern zur Unter...ltung dienen,“ versetzte er. „Allerdings geht ...lich daraus hervor, daß der Fürst ein sehr ge...ndter Mensch ist und ich weiß jetzt nur noch eine ...zige Person, die uns behilflich sein kann, ihn zu ...larven, und das ist Frau Murder.“

„Clotilde!“

„Aha,“ sagte Buvard, „wir haben uns also ge...ochen. Was ist dabei Schlimmes? Wir müssen ...r in unserer gegenwärtigen Lage mit offenen ...rten spielen und uns gegenseitig nichts verheim...en. Handeln wir anders, so sind wir Thoren ...d der Vogel zieht sich aus der Schlinge.“

„Was wollen Sie denn wissen?“

„Die Wahrheit.“

„Mein Herr —“

„Sehr gut, erzürnen wir uns nicht darüber, ...zu ist jetzt wirklich nicht die Zeit. Uebrigens ...gt es ja ganz in unserer Hand, zu thun und ...lassen, was wir wollen und ich werde nicht ...eder darauf zurückkommen. — Willigen Sie ein, frei und offen gegen mich zu sein, so bleibe ich — wollen Sie mich dagegen hinhalten und Ihr Spiel allein machen, so nehme ich meinen Hut, empfehle mich Ihnen und gehe meiner Wege.“

„Sie wissen aber doch sehr wohl,“ rief Gardaner aus, „daß ich nur zwei Ziele im Auge hatte, — erstens Clotilde wieder zu finden — und zweitens den Mörder zu ermitteln.“

„Gut, und wollen Sie nun, da Sie Fräulein von Lucenay wiedergefunden haben, das andere Ziel verfolgen?“

„Können Sie daran zweifeln?“

„Wenn Sie aufrichtig gegen mich sind, werde ich nicht mehr zweifeln.“

„So befragen Sie mich und ich schwöre Ihnen, daß ich alle Ihre Fragen auf das Gewissenhafteste beantworten will.“

Buvard machte eine freundlich zustimmende Bewegung.

„Sehr gut,“ sagte er, „so gefallen Sie mir schon besser und glauben Sie mir, daß Sie es nicht bereuen werden, mir Ihr Vertrauen geschenkt zu haben. Stehen Sie mir nun gründlich Rede, Herr Gardaner, und vergessen Sie nicht, daß Ihr und Fräulein von Lucenay's Leben vielleicht von jetzt ab in Gefahr schwebt.“

Es entstand eine kurze Pause. Buvard ging im Zimmer auf und nieder, indem er Gardaner scharf beobachtete. Er warf zur Zeit, wenn er am Fenster vorüber kam, einen flüchtigen Blick in den Park. Plötzlich blieb er stehen.

„Nicht wahr, Sie sprachen Fräulein von Lucenay gestern Abend?“ sagte er kurz.

„Ja, ganz recht, gestern Abend,“ versetzte Gardaner.

„Während ich mich mit dem Arzte an Tiberts Lager befand?“

„Jawohl.“

„Und Sie sahen sich in dem unbewohnten Hotel de Lucenay? Ueber die Unterredung, die Sie mit Fräulein von Lucenay hatten, möchte ich nur eins wissen. Haben Sie ihr mitgetheilt, daß wir den Mörder ermittelt haben?“

„Ja.“

„Und was erwiderte sie?“

„Etwas höchst Seltsames. Sie schien sehr verlegen.“

„Darüber wundere ich mich durchaus nicht. Sie hat in meiner Gegenwart bereits etwas Aehnliches bekundet.“

„Woher kommt aber dieses Zögern und Verlegensein?“

„Das weiß ich nicht, — ich habe vielfach darüber nachgedacht, bin aber bis jetzt nicht dahinter gekommen, — es sei denn —“

„Was? was? . . . . Ich habe einen Gedanken —“

Buvard erhob den Kopf und sah Gardaner fest an.

„Verzeihen Sie mir die Indiskretion, deren ich mich schuldig machen muß, mein Herr,“ sagte er in klarem, festen Tone, „und die seltsame Frage, die ich an Sie richten werde, aber wir haben uns ja doch gelobt, ganz aufrichtig gegen einander zu sein.“

„Ich beschwöre Sie —“

„Sie haben Fräulein von Lucenay gestern wiedergesehen und sie war unzweifelhaft sehr glücklich darüber. Beantworten Sie mir nun aber die Frage! Fanden Sie, trotz ihres Glückes, in ihrem Benehmen nicht etwas Unsicheres, etwas, worauf Sie nicht vorbereitet waren? — Kurz und gut, legen Sie die Hand auf Ihr liebendes Herz, Herr Gardaner, und sagen Sie mir, ob Sie fest davon überzeugt sind, daß Fräulein von Lucenay Sie noch ebenso zärtlich liebt, als sonst?“

Bei dieser Frage erblaßte der junge Mann und seine Stirn verfinsterte sich sichtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 28 Dezember. Wetter regnig. Temp. + ... R. Barom 27" 10"'. Wind SW.

Weizen unverändert per 1000 Klgr. loko gelb. 156–175, Rum. u. Ung. 135–160, weiß. 170–178, per Frühjahr 179–178,5 bez., per Mai-Juni 180,5 bez., per Juni-Juli 182,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 115–118, Russ. 114–117, per Frühjahr 118 bez., per Mai-Juni 119,5 bez., per Juni-Juli 121 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 120–130, Futter- 100–110.

Hafer ohne Handel.

Erbsen ohne Handel.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei ... 56,5 Pf., per December 55 Pf., per April-Mai ...56 Pf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per December 50,5 bez., per December-Januar ..., per Januar-Februar 50–49,9 bez., per Frühjahr 51,... bez., per Mai-Juni 52,2 Pf. u. Gd.

Petroleum loko 9,65 bez.

Angemeldet: 40,000 Liter Spiritus.

Landmarkt.

Weizen 159–174, Roggen 115–120, Gerste 120–129, Hafer 100–112, Erbsen 130–142, Kartoffeln 38–50, Heu 1,5–2, Stroh 12–15.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Minna Ostenbrüg mit Herrn Theodor Wulff (Stralsund) — Fräulein Martha Karstädt mit Herrn Carl Saß (Stralsund). — Fräulein Christine Neumann mit Herrn Ernst Martens (Stralsund). — Fräulein Therese Hilgendorf mit Herrn Rud. Colbow (Elmenhorst). — Fräulein Louise Bahl mit Herrn Max Wagener (Stahlbrode). — Fräulein Minna Schacht mit Herrn Carl Klemann (Barth). — Fräulein Emmy von Wedell mit Herrn Lieutenant Hugo von Koeller (Blankensee). — Fräulein Martha von Borcke mit Herrn Ernst Walter Boelenman (Wolgast).

Geboren: Ein Sohn Herrn Carl Millahn (Barth). — Herrn C. Rasch (Stargard). — Eine Tochter Herrn O. Kohn (Stralsund).

Gestorben: Kanzleirath Carl Bühlow (Cöslin). — Rentier Carl Paesch (Anklam). — Pastor emer. Carl Otto Zschock (Stargard). — Verw. Frau Friederike Gottschalk (Greifswald). — Sohn Carl des Herrn E. Schiever (Loitz).

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 31. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 28. December 1878.

Dr. Wolff.

Düsseldorfer Punschsyrope

von

Joh. Adam Roeder.

als die **vorzüglichsten** bekannt, empfiehlt

C. A. Schmidt.

Die als sehr zweckmäßig anerkannten

Fuss- u. Handwärmer

von Serpentinstein,

sowie

Marmorplatten

in allen Größen

empfiehlt die Fabrik von

M. L. Schleicher,

Giesebrechtstraße 1c.

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere präparirten

Kali-Düngemittel

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.

Vereinigte chem. Fabriken

in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Concentrirtes

Restitutions-Fluid,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Lahmheiten bei Pferden und Rindern, empfiehlt in Originalflaschen mit Gebrauchs-Anweisung

à Fl. 1 Mrk. 50 Pf.

H. Laabs,

Apotheker in Jacnbshagen.

Der grosse Brand

in Wien,

welcher sämmtliche Fabriklokalitäten, Maschinerien etc. **der Ersten österr. Britannia-Silber-Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, veranlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses riesigen Unternehmens **unerschwingliche Opfer kosten würde,** zur gänzlichen Auflösung. Behufs rascher Liquidirung werden daher die vom Brande geretteten Waaren um jeden Preis abgegeben, oder besser gesagt

fast verschenkt.

Für nur **13 Mark,** als kaum der Hälfte des Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann nachfolgende Artikel aus dem **feinsten gediegensten Britanniasilber,** welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu unterscheiden ist, und wird für das ewige Weissbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinster schwerster Qual,
6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück cchwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
3 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseicher.

33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst gediegener Britanniasilber-Gegenstände** kosten zusammen bloss **dreizehn Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen durch das

Erste österr. Britannia-silber-Fabrikdepôt,

Wien, Radetzkystrasse 4.

Die Verzollung ist sehr geringfügig.

Für Sonnen- u. Regen-Schirm-Fabrikanten

empfehle meine bedeutende Fabrikation in geschweiften Schirmstöcken zu den möglichst billigsten Preisen. Auf Wunsch Proben nebst Preis.

Herrnstadt i/Schl., den 22. December 1878.

W. Renner.

Magen- u. Darmkatarrh.

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- u. Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein. Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Empfehlung.) Ich bin durch den Gebrauch Ihrer Kur von meinem

Magenleiden

befreit, welches ich mir im vorigen Herbste zugezogen hatte und welches zu vertreiben ich bereits die verschiedensten anderen Mittel erfolglos angewandt hatte u. s. w.

Friedrichsfelde bei Bärwalde, 5/2. 78.

W. Schmidt.

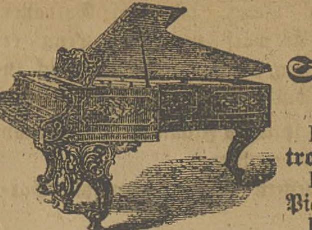
Attestirt: Der Gutsvorsteher **Holzhausen.** L. S.

Ein **Koch** sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Adr. Pölitzerstraße Nr. 21, part.

Anständige junge Leute, die **Uhrmacher** werden wollen, können sich melden, bei mir ist wieder eine Stelle vakant.

C. Bernhardt,
Uhrmachermstr.,
Alt-Damm.



E. Wilke,

Stettin, Marienplatz 2, parterre.

Fabrik und **Lager** von

Pianinos neuester Eisenconstruction, bisher **unübertroffe** in **Haltbarkeit, Tonschönheit** und **Spielart.** **Patent-Miniaturflügel** vom Königl. Hof-PianoFabrikanten **Kaps** in Dresden, und **Harmoniums** von Estey & Co.

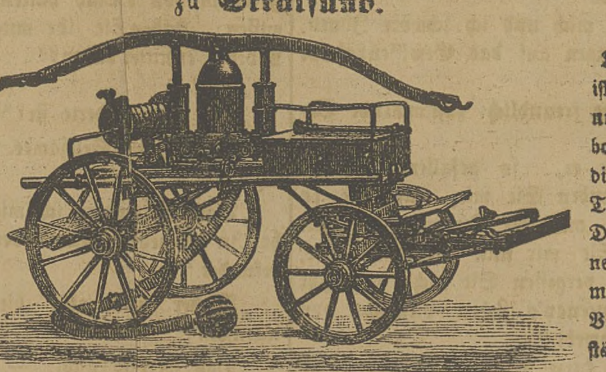


Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

zu Stralsund.

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und **soliden** Construktion eine **große Leistungsfähigkeit!**



Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämitrungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Liefrungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Mattfeldt & Friederichs,

Bollwerk.

Carl René's Pianoforte-Großhandlung und Fabrik, Stettin, große Domstraße 14—15, empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager nur gediegener, prämiirter **Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügel, Pianino's und Harmoniums.** **Alleiniges Depot** (für Pommern) der auf den Weltausstellungen in Wien und Philadelphia von allen dort ausgestellten Piano's mit dem Ehren-Diplom (die höchste Auszeichnung), mit der Verdienst-Medaille (II. Preis) und mit der goldenen Medaille prämiirten Fabrikate des Hof-Pianofabrikanten Commerzienraths J. Blüthner, Feurich, Vogel u. Westermayer, sowie anderer berühmter Fabrikaten. Als **Specialität** empfehle: Pianino's ganz in Metallrahmen, mit gewölbten Resonanzböden (sogen. Export-Pianino's), die zufolge der dem Flügel analog angebrachten, ausgezeichnet praktischen Eisenconstruction und der Wölbung der Resonanzböden nicht nur größte Dauerhaftigkeit und Stimmhaltigkeit, sondern auch Verschönerung des Tones nach dem Gebrauch verbürgen. Den Herren Lehrern empfehle ganz besonders meine Eisenrahmen-Piano's, welche sich durch billigen Preis, Dauerhaftigkeit und große Tonfülle schon einen bedeutenden Ruf erworben haben. Sämmtliche Instrumente sind von sehr alten, gut conservirten Hölzern nach den neuesten, patentirten Constructionen gebaut, und übernehme ich für jedes aus meinem Geschäft bezogene Piano die gewünschte Garantie, für gewöhnlich auf die Dauer von 5 Jahren. Gebrauchte Piano's werden in Zahlung angenommen; auswärtige Bestellungen gewissenhaft und pünktlich ausgeführt. Auf Wunsch sende Piano's, Flügel ꝛc. zur Probe. Die Kaufsummen können auf Wunsch der Käufer in monatlichen oder vierteljährlichen Raten berichtigt werden. Die von mir geführten Fabrikate sind von den ersten Pianisten, wie: F. Lizst, Rubinstein, Hans von Bülow, Professor Dr. Kullack, Professor Loeschlorn, A. Dreyschock ꝛc. als vorzüglich anerkannt worden. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Stettin hat nach eingeholtem Gutachten sachverständiger Musiker und Techniker mir die Lieferung der Instrumente für sämmtliche Seminarien und Präparanden-Anstalten Pommerns übertragen.

Preis-Liste.

Salon-Pianino's mit Eisenplatte von	480—540 M.	Pianos verschiedener Sorten mit diversen eleganten Ausstattungen von	780—900 M.
" " mit Eisenrahmen, kleines Format	630 M.	Pianoforte's (in Tafelform)	485 M.
Salon-Pianino's mit Metallrahmen, hohes Format	750 M.	Stutzflügel	975 M.
Concert-Pianino's nach amerikanischem System, kreuzsaitig, größtes Format	900—960 M.	Salonflügel von	1425—1500 M.
		Concertflügel von	1800—3000 M.

Weltausstellung — Paris 1878.

Die internationale Jury

verlieh die

Goldene Medaille

(die höchste Auszeichnung)

dem

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

Fray-Bentos.

Nur echt **wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.**

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herren Schultz & Lübeke in Stettin.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Beste Duxer Salon-Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohl 33½ Mk. Mittel I, 23½ Mk. Mittel II, 12 Mk. ges. Schütte

Pechglanzkohle, Gaskohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37½ Mk. Mittel I, 27½ Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütte,

aus unseren eigenen Werken in Dux offeriren wir zum directen Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachttarife gratis. —

K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

E. Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausséestr. No. 21.

Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt.

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur ¼% incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Gesucht werden sofort 1600 Thlr. zur ersten Stelle nach außerhalb.

Adressen in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, unter Chiffre **L. B.** erbeten.

Ein sicheres Dokument über 1500 Thaler mit Verlust zu cediren. Näheres zu erfragen beim

Volks-Anwalt Oscar Wolff,

12, Unter-Bredow, Feldstr. 12.

1000 Thlr bei 7000 Thlr. altpommerscher Feuerkasse ges. Adr. u. A. W. 12 i. d. Exp. d. St. Tg., Mönchenstr. 21.

Für pupillarisch sichere Hypotheken in Abschnitten von Mark 20,000, 30,000 und 60,000 habe ich Verwendung. Grundstücke innerhalb der Stadt oder nahe vor dem Königs- oder Berlinerthor sollen nur berücksichtigt werden. Anträge unter Angabe der gerichtlichen Taxe resp. Höhe der städtischen Feuerkasse nimmt entgegen

August Horn,

Westend.

3000 Mark zum Februar und 6000 Mark zum Mai k. J. zu 6 pCt. Zinsen, innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe und Feuerversicherung. werden gesucht. Zwischenhändler verbeten.

Adressen unter **B. A. 2** werden in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Nachstehende 25,000 Mark, Hypothek innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen Taxe, sind in Posten von 7,600, 5,400, 12,000 Mark oder auch im Ganzen zum 1. Januar 1879 zu cediren. Selbstdarleiher wollen ihre Adresse unter **A. S. 3** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

2,100 Mark werden auf ein Haus in der Altstadt zur sicheren Stelle gesucht. Adr. unter **B. A. No. 6** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Auf ein schönes ländliches Grundstück werden zur 2 Stelle innerhalb der Feuerkasse 1000 bis 1500 Thaler bis zum 2. Januar 1879 von einem promvten Zinszahler gesucht. Adr. unter **F. G. 3** in der Exped. d. Bl. erbeten.

---

600 Mark werden auf ein Geschäft gegen genügende Sicherheit und 6% Zinsen auf 2 Jahre gesucht.

Offerten unter **D. Z. 18** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Stett. Stadt-Theater.

Sonntag, den 29. Dezember 1878.

Neu einstudirt!

Der Wildschütz,

oder:

Die Stimme der Natur.

Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Montag, den 30. Dezember 1878:

Gleiches Recht.

Lustspiel in 4 Akten von Sallmeyer.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U.	50 M.	Mrg.
Berlin	do.	6 "	40 "	"
Pasewalk, Swinemünde, Strasburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 "	55 "	"
Berlin, Frankfurt a. O.	Schnellzug	8 "	30 "	"
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 "	42 "	Vrm.
Pasewalk, Prenzlau, Hamburg, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	10 "	50 "	"
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 "	11 "	"
Berlin und Wriezen	Personenzug	12 "	— "	"
Berlin	Courierzug	3 "	35 "	Nm.
Strasburg, Pasewalk	Personenzug	4 "	12 "	"
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 "	58 "	"
Berlin u. Frankfurt a. O.	do.	5 "	30 "	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 "	40 "	"
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 "	50 "	"
Stargard	do.	10 "	50 "	"

Ankunft der Züge in Stettin von:

Stargard	Personenzug	6 U.	28 M.	Mrg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 "	18 "	"
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk Prenzlau	Personenzug	9 "	24 "	"
Berlin	do.	9 "	32 "	"
Berlin	Courierzug	11 "	4 "	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 "	21 "	"
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 "	52 "	"
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 "	23 "	Nm.
Stralsund, Wolgast, Hamburg, Pasewalk	Schnellzug	4 "	12 "	"
Berlin, Frankfurt a. O.	Personenzug	4 "	43 "	"
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 "	13 "	"
Berlin	Personenzug	8 "	47 "	Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 "	45 "	"
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 "	21 "	"
Berlin, Frankfurt a. O.	do.	10 "	42 "	"

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U.	45 M.	Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	12 "	— "	Mitt.
Cüstrin	Personenzug	5 "	40 "	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Königsberg N.-M.	Personenzug	7 U.	55 M.	Mrg.
Reppen	do.	12 "	50 "	Mitt.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 "	20 "	Abd.

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.